

sicherheit der Unterschiedserkenntnis (Merkbarkeit) zur Seite. Auch in deren Sphäre können und müssen Gleichheitsurteile und zweifelhafte vorkommen. Somit will es mir in keiner Weise einleuchten, daß die Einführung der Ungleichheitsschätzung eine Erleichterung bieten und nicht vielmehr dem Urteil einen störenden Zwang auferlegen soll. Es zeigte sich dies auch bei den Versuchen HIGIERS, als er die ohne Gleichheitsurteile gewonnenen Zahlen mit den nach der Methode der r. u. f. Fälle erhaltenen verglich. (S. 506 ff.) Schließt man die Urteile „gleich“ und „zweifelhaft“ aus, so wird der Beobachter in den betreffenden Fällen entweder kühn „stärker“ oder vorsichtig „schwächer“ urteilen, je nach seiner vorwiegenden Charakteranlage. Bei HIGIER überwog die Vorsicht, wie das bei einem gewissenhaften Beobachter natürlich ist.

G. MARTIUS (Bonn).

J. S. BRISTOWE. **On the nature and relations of mind and brain.** Brain. P. 53 (1891), S. 18—34.

Es handelt sich um die Antrittsrede, welche BRISTOWE nach seiner Wahl zum Präsidenten der neurologischen Gesellschaft in London gehalten hat. Br. kommt zu dem Resultat, daß Bewußtsein eine inhärente Eigenschaft der Kraft ist, welche nur unter speziellen Bedingungen, nämlich dann, wenn die Kraft in Beziehung zu einer entsprechend organisierten Materie (also zur Hirnrinde) tritt, manifest wird. Die „Persönlichkeit“ des Individuums beruht nur auf dem Fortbestehen und der assoziativen Verknüpfung der Erinnerungsbilder des Gehirns. Von einer einigermaßen befriedigenden Begründung dieser Thesen kann selbstverständlich in dem kurzen Vortrag nicht die Rede sein.

ZIEHEN (Jena).

A. FOUILLÉE. **Le problème psychologique.** *Révue philos.* Bd. 32 (1891), S. 225—248.

Verfasser bezeichnet mit Intellektualismus diejenigen psychologischen Theorien, welche das Wesen aller psychischen Vorgänge im „Vorstellen“ sehen. Der Materialismus pflegt sich nach ihm mit diesem Standpunkt zu verbinden; die geistigen Vorgänge sind dann nichts, als (unwesentliche) Begleiterscheinungen der körperlichen Vorgänge und werden als solche im Bewußtsein betrachtet. Sie sind alle „objektiv“.

Solchen Anschauungen gegenüber will er die Aktivität der psychischen Phänomene darthun, die nach ihm vielmehr wesentlich „subjektiv“ sind. Die Lösung der Frage nach der Natur der psychischen Phänomene ist zugleich die Lösung der Frage nach der Aufgabe der Psychologie.

Keine geistigen Phänomene sind von vornherein Vorstellungen. Sie sind Reaktionen der Lebewesen auf Einwirkungen, die durch sekundäre Vorgänge zu Vorstellungen werden können. Als Reaktionen sind sie Kräfte und gleich real, wie die cerebralen körperlicher Bewegungen, mit denen sie verbunden sind und mit welchen sie zusammen die einheitliche wahrhafte Realität ausmachen.

Der Psychologie ist mithin die Beziehung der Phänomene auf das Subjekt eigentümlich. Wie die Biologie die einzelnen Phänomene unter dem Gesichtspunkt des Ganzen begreift und die Entwicklung der Orga-